

Guten Morgen!

## **Konjunktur 2020**

Die chemische und pharmazeutische Industrie in Baden-Württemberg hat 2020 im Vergleich zum gesamten Verarbeitenden Gewerbe im Land gut abgeschnitten. Nach den Angaben der Statistischen Ämter konnten die Unternehmen ihre Umsätze gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozent auf 22,1 Milliarden Euro steigern. Dabei entfielen 13,3 Milliarden Euro auf die Auslandsumsätze (plus 0,9 Prozent) und 8,8 Milliarden Euro auf das Inlandsgeschäft (plus 7,3 Prozent). Die Beschäftigung blieb gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert (- 0,5 Prozent). Insgesamt beweist sich unsere Branche in dieser Krisenzeit als konjunkturell ausgesprochen robuste Schlüsselindustrie.

Unsere Entwicklung ist allerdings dreigeteilt: Wir haben erfreuliche Umsatzzahlen bei Pharma, unterm Strich eine schwarze Null bei Körperpflege und Waschmitteln, aber deutlich negative Zahlen und Tendenzen im Bereich unserer Automobilzulieferer - Lackierungen, Kautschuk/Gummi oder Kunststoffe usw.

## **Pharma als Treiber**

Aber zunächst zu Pharma: Diese Teilbranche ist mit einem Anteil von 37 Prozent nach Umsatz gemessen besonders stark aufgestellt. Wir sind „die Apotheke Deutschlands“, bundesweit befindet sich jeder vierte Pharma-Arbeitsplatz in Baden-Württemberg. Diese Stärke hat sich im Corona-Jahr 2020 im positiven Sinne ausgewirkt. Statistisch gesehen kommt hinzu, dass das Basisjahr 2019 von den Umsätzen her stagnierte.

Die positive Entwicklung liegt insbesondere daran, dass im Vorfeld der ersten Lockdown-Phase mehr Medikamente wie sonst üblich verkauft wurden: Die Menschen, aber auch Ärzte und Apotheken, haben Vorräte angelegt.

Hinzu kam der Effekt, dass leicht Erkrankte weniger zum Arzt gegangen sind und sich weniger in die Wartezimmer gesetzt haben. Mobiles Arbeiten zuhause, die erleichterte telefonische Krankschreibung – da waren die Beratung und der Kauf in der Apotheke die einfachere Wahl. Demgemäß stiegen die Umsätze im Bereich der Selbstmedikation deutlich an, insbesondere z.B. bei Erkältungs- oder Magen/Darmbeschwerden. Außerdem zog die Zahl der Impfungen fast das ganze Jahr über immer stärker an.

Im zweiten Halbjahr kamen die Fortschritte in der Diagnostik dazu. Hier ist Baden-Württemberg stark. Die ersten Schnelltests, zudem Reagenzien und verschiedenste Materialien für Labortests. Das alles hat die Zuwächse gestärkt, insbesondere im Inlandsgeschäft. Die Exporte zeigten sich deutlich schwächer. Lockdowns in vielen Ländern und Erschwernisse im freien Warenverkehr verhinderten eine noch positivere Entwicklung.

### **Lacke schwach**

Diese Entwicklung kann aber deutliche Schatten, die wir in Baden-Württemberg ebenfalls registrieren müssen, nicht überdecken. Dies gilt durch die Bank für die Automobilzulieferer, dabei insbesondere für den Bereich Farben und Lacke, unserer zweitgrößten Teilbranche.

Hier sind die Absätze bei den Industrielacken regelrecht eingebrochen. Einen gravierenden Einbruch mussten 2020 auch die Hersteller von Druckfarben 2020 verzeichnen. Diverse Zeitungen, Werbeschriften und andere Marketing-Drucksachen wurden reduziert oder sind gar nicht erst erschienen. Bautenfarben erzielten bundesweit zwar gute und im Do it Yourself-Bereich sogar sehr gute Absätze. Das Problem ist nur, dass dieser Do it Yourself-Bereich von unseren Unternehmen im Land kaum bedient wird.

## **Konjkturumfrage 2021**

Wir haben Ende Januar unsere Unternehmen gefragt, wie sie die Situation für das laufende Jahr einschätzen. An dieser Erhebung haben sich 110 Betriebe mit fast 32.000 Beschäftigten beteiligt. Die Ergebnisse sind – auch auf Branchen- und Betriebsgrößen bezogen - repräsentativ.

### **Gesamtlage**

Unsere Unternehmen sind mit Blick auf 2021 insgesamt vorsichtig optimistisch gestimmt. Knapp die Hälfte geht von höheren und ein Drittel von gleichbleibenden Umsätzen aus. Dabei liegen die Erwartungen mehr auf dem Auslandsgeschäft. Hier erhofft sich unsere exportintensive Branche eine nachhaltigere Belebung, insbesondere innerhalb Europas. Allerdings erwartet auch jedes fünfte Unternehmen ein rückläufiges Auslandsgeschäft.

Auch bei den Investitionen überwiegen per Saldo die eher positiven Erwartungen. Die Mehrheit der Befragten geht davon aus, dass das Niveau des Vorjahres gehalten oder ausgebaut werden kann – nur 16 Prozent rechnen hier mit Rückgängen.

Die Zahl der Mitarbeiter könnte sich voraussichtlich wieder leicht erhöhen. Während fast ein Viertel der Unternehmen mit einem Beschäftigungsanstieg rechnen, gehen zehn Prozent von einem Rückgang der Mitarbeiterzahlen aus.

### **Auswirkungen der Corona-Krise**

Mehr als ein Drittel unserer Unternehmen haben mit negativen wirtschaftlichen Auswirkungen zu kämpfen, für fünf Prozent sind die Probleme existenziell. Aber für die Mehrheit der Unternehmen halten sich die negativen und positiven Auswirkungen die Waage. Zehn Prozent verzeichnen auf die eine oder andere Weise auch positive Auswirkungen, Pharma- oder Hygieneprodukte sind hier Beispiele.

Mehr als vierzig Prozent der Unternehmen gehen davon aus, bereits in diesem Jahr wieder das Vorkrisenniveau zu erreichen. Aber beinahe ebenso viele rechnen damit erst für 2022, ein Fünftel sogar noch später. Bei dieser Befragungsteil zeigen sich übrigens deutlichere Unterschiede in der Prognose nach Betriebsgrößen.

Die Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten sind hier optimistischer als die kleineren bzw. mittelständischen Betriebe.

Jedes fünfte befragte Unternehmen geht 2021 von Kurzarbeit aus. Diese Befürchtungen kommen im Wesentlichen von den Automobilzulieferern.

Die Produktion der Chemie- und Pharmabranche in Baden-Württemberg wird im Jahr 2021 nach unseren Berechnungen um voraussichtlich 1 bis 2 Prozent zulegen. Die Umsätze dürften um 2 bis 3 Prozent ansteigen. Die Beschäftigungslage wird aus heutiger Sicht erfreulich stabil bleiben, dies gilt auch mit Blick auf die Ausbildungsplätze.

Die Wirtschaftskrise der Corona-Pandemie hat uns bislang nicht in dem Maße wie andere Branchen getroffen. Wir sind systemrelevant, haben eine grundsätzlich gesunde mittelständische Struktur und Branchenvielfalt.

Wir hoffen, dass es möglichst rasch gelingt, mit zunehmender Impfung der Bevölkerung und der Entwicklung neuer Medikamente wieder in mehr Normalität zurückzufinden - selbstverständlich nicht nur aus konjunktureller Sicht.

Was uns allerdings immer größere Sorgen bereitet, ist die zunehmende Struktur- und Standortkrise in Deutschland.

### **Steuern und Abgaben**

Steuern und Abgaben sind gerade für mittelständische Unternehmen deutlich höher als in anderen Industrieländern. Wir verlieren hier permanent an Boden im Vergleich zu den wichtigsten Konkurrenzländern. Wenn man sich z.B. den Länderindex Familienunternehmen aus der jüngsten ZEW-Studie herausnimmt, liegen wir im Bereich Steuern auf Platz 20 – von 21 untersuchten Ländern! Hier müsste die Politik endlich und dringend gegensteuern. Aber wir müssen ja schon froh sein, wenn die Substanzbesteuerung nicht ausgebaut wird, um die Folgen der jetzt stark gestiegenen Staatsverschuldung zu dämpfen. Eine leistungsfördernde, langfristig ausgerichtete Steuerpolitik muss Investitionen ermöglichen.

Übrigens gehen wir aus dieser ZEW-Studie als das Land mit der negativsten Veränderungsrate im Standortranking hervor. Irgendwie bekommt man das Gefühl nicht los, dass wir rechts und links überholt werden.

### **Bürokratie und steigende, kostenintensive Komplexität**

Ebenso problematisch wird die immer weiter zunehmende Bürokratie und Regelungswut. Auch hier haben wir mit einem wesentlichen Defizit in Deutschland zu kämpfen. Diese Problematik belastet insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen, die schlank in der Verwaltung und flexibel in der Produktion sein müssen. Regelungen, die nicht immer nur aus Berlin, sondern vielfach aus Brüssel kommen – Beispiel DSGVO -, erfordern immer höheren finanziellen und personellen Aufwand. Das „Recht auf Homeoffice“ mit vielen unnötig komplizierten Verfahren ist ein weiteres ganz aktuelles Beispiel. Dagegen werden wirklich wichtige Reformen, wie z.B. die des Arbeitszeitgesetzes, immer noch nicht angegangen.

### **Strukturkrise der Chemie**

Unsere Branche steht vor großen Herausforderungen am Standort Deutschland. Dazu zählen die außerordentlich hohen Energiepreise, aber auch – eher „hausgemacht“ die hohen Arbeitskosten. Hinzu kommen die erwähnten Umstrukturierungen in wichtigen Abnehmerbranchen.

Unsere Unternehmen stehen für den Standort Deutschland und wollen hier arbeiten und investieren. Es wäre aber wirklich an der Zeit, dass unsere Politiker einen wesentlich aktiveren und industriefreundlicheren Kurs fahren. Gerade in Krisenzeiten zeigt sich die Bedeutung einer starken Wirtschaft für unser soziales Gefüge.

## **Es kommt auf alle an!**

Zum Schluss meiner Ausführungen erlauben Sie mir noch den kurzen Hinweis, dass unsere Branche bundesweit im Internet das Hashtag #AufDichKommtEsAn platziert hat: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Firmen, in der Produktion, sind unverzichtbar. Und sie machen – wie natürlich in vielen anderen Bereichen auch - einen hervorragenden Job, trotz vieler Einschränkungen, trotz der teilweise erschwerten Bedingungen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.